

Vossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die 'Vossische Zeitung' erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilagen: 'Zeitsbilder', wöchentlich zweimal. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücke, Hypotheken- und Geldverkehr, Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntagsbeilage. - Man bestell die 'Vossische Zeitung' in Berlin und Umgegend bei den Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co., außerhalb bei allen Postanstalten.

Bezugspreise: Für Groß-Berlin monatlich 2 M. 70 Pf. bei täglich zweimaliger freier Zustellung. Durch die Post monatlich 2 M. 80 Pf. oder vierteljährlich 7 M. 80 Pf. einschließlich Bestellgebühr. - Anzeigenpreis 80 Pf. für die Zeile, Stellengruppe 60 Pf. Stellenangebote auch gegen Jahrespreis. - Anzeigenannahme: Vordruckhaus, Breite Straße 88, Ullsteinhaus, Kochstraße 22/26 und in allen Ullstein-Filialen. Fernsprech-Zentrale Ullstein & Co. Amt Moritzplatz Nr. 11 800, 11 801, 11 802, 11 803 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291 Amt Zentrum Nr. 9690.

Im Verlage von Ullstein & Co.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22/26.

Verantwortlich für die Redaktion (mit Ausnahme des Einzelheftes): Dr. W. Schumann in Berlin.

Weitere Absagen an Wilson.

Auch Spanien lebt ab.

Bonn, 9. Februar.

Die Zeitungen melden aus Madrid, daß der Minister des Aeußeren dem amerikanischen Botschafter als Antwort auf den Präsidenten Wilson eine Abschrift der Antwort der spanischen Regierung an Deutschland überreicht und hinzugefügt habe, Spanien wolle keine andere Haltung einnehmen, als sie in der Antwort an die Mittelmächte angegeben sei.

Die Stellungnahme der Schweiz.

Drahtmeldungen.

Bern, 9. Februar.

Stimmen der Bundesrat bereits am vergangenen Montag eine vorläufige Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson erteilt habe, hat heute der Bundesrat den eigentlichen Wortlaut der Note an Amerika telegraphiert. In ihr werden die Gründe auseinandergesetzt, die der Schweiz verzeihen, dem Vorgehen anzuschließen und aus der Neutralität herauszutreten. Ferner hat heute der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland telegraphiert, in der zu der verführerischen U-Bootperre die Stellung der Schweiz ausdrücklich wird. Die Note werden morgen in Berlin und Washington überreicht werden.

Bern, 9. Februar.

Wie erst jetzt verlautet, war die Antwort, die der schweizerische Bundesrat am Montag auf die Note Wilsons ausgearbeitet hatte, nur eine vorläufige. Heute wurde eine zweite, endgültige Antwort telegraphiert, die auch die Gründe enthält, warum die Schweiz nicht in der Lage ist, dem Vorgehen Wilsons zu folgen und die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrischen.

Holland und die Wilsonsche „Anregung“.

Drahtmeldungen.

Haag, 9. Februar.

Das Korrespondenz-Büro meldet: Dieser Tage wird den Generalstaaten ein Weißbuch mit den Noten Deutschlands und Österreich-Ungarns über den verführerischen U-Boot-Krieg und den Antwortnoten der niederländischen Regierung vorgelegt werden.

Amsterdam, 8. Februar.

'Tijds' schreibt zu der Erklärung des niederländischen Ministerpräsidenten in der zweiten Kammer, man habe kaum etwas anderes erwarten können. Es werde täglich deutlicher, daß die meisten neutralen Staaten nicht Wilsons Vorbild folgen werden. Das Auftreten Roosevelts sei ein Zeichen dummer.

Das Angebot 'Waberland' schreibt, sie hätten vollständig mit der Antwort der niederländischen Regierung überein. Wilsons eigene Erklärung kommt für uns in erster Linie in Betracht, und die dürfen wir weder für die höheren Ziele der Gerechtigkeit, noch für die Mittelmächte aufs Spiel setzen. Wir sind völlig davon überzeugt, daß dieser Stundpunkt unserer Regierung die Zustimmung unserer eigenen Bundesgenossen finden wird. Unser Volk verlangt nichts anderes, als vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt zu bleiben. Diesem Wunsch trägt die verbindliche Antwort der niederländischen Regierung Rechnung, und als solche wird sie noch unserer Uebersetzung allgemein anerkannt werden.

Holland wehrt sich gegen englische Uebergriffe.

Haag, 9. Februar.

Die niederländische Regierung hat von der englischen die sofortige Freilassung eines größeren Schiffs von Schiffen der 'Falkland' Klasse verlangt, die in den Häfen von Singapur und Panang festgehalten werden. Es ist erst verheißene Nachricht von der Abhaltung der Schiffe eingelangt, da die englische Sen-

zur die darauf bezüglichen Telegramme des Generalgouverneurs an den Kolonialminister offenbar zurückgehalten hat. Die Erste Kammer hat das Gesetz, das der Regierung das Recht gibt, Schiffe zu requirieren, angenommen.

Der U-Boot- und Minenkrieg.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Berlin, 9. Februar.

Eines unserer in See befindlichen U-Boote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16 000 Tonnen versenkten Schiffsräumen; ein anderes hat bisher sieben Dampfer und drei Segelschiffe versenkt.

Amsterdam, 9. Februar.

'Handelsblad' meldet aus London, daß 55 Mann von den Besatzungen der englischen Schiffe 'Hullshire' und 'Darino' und des norwegischen Dampfers 'Sengelo' durch das englische Schiff 'Penman' gefangen worden sind. Die drei Kapitäne erklären, daß nach dem die Schiffe torpediert waren, die Besatzung auf ein italienisches Schiff gebracht wurde, das das deutsche U-Boot begleitet und als Gefangenenschiff dient. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen ausgefahren und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war übermalt und nicht zu erkennen. Als 'Penman' in Sicht kam, wurden die Gefangenen dort an Bord gebracht und der Kapitän erhielt den Auftrag, sie an Land zu bringen.

Amsterdam, 9. Februar.

Drahtmeldung der 'Wolffschen Zeitung'.

Nach einer Drahtmeldung sind die britischen Dampfer 'Doyne-castle' und 'Balamore' (8800 Tonnen) und der schwedische Dampfer 'Bering', der russische Schoner 'Bangpulis' (260 Tonnen) und der amerikanische Schoner 'Charles Schulz' (800 Tonnen) gesunken. Das letztgenannte Schiff war von Gullport nach Rotterdam unterwegs, ging Sonntag westlich von Lattogus unter und wird als vollständig verloren angesehen.

Der Segelkutter 'Hollan' meldet, daß am 8. Februar, um 11 Uhr vormittags, eine 35 Meilen nordwestlich von Amboin ein niederländischer Fischdampfer von einem deutschen U-Boot mit Bomben versenkt worden sei. Die Besatzung sei vom U-Boot einem anderen Segelkutter übergeben worden.

Bernstorff und Gerard.

Reutermeldung.

Washington, 8. Februar.

Amlich wird bekannt gegeben, daß Großbritanien und Frankreich dem Grafen Bernstorff und seinem Personal freies Geleit gewähren haben.

Der amerikanische Botschafter Gerard wird, wie jetzt halbamtlich bestätigt wird, mit dem Personal der Botschaft Berlin in diesen Tagen verlassen.

Der deutsche Abendbericht.

Amliche Meldung.

Berlin, 9. Februar, abends.

Im Westen nur an der Somme rege Tätigkeit. In Rußland, Rumänien und Macedonien keine besonderen Ereignisse.

Ein Protest Bolivians.

Drahtmeldung der 'Wolffschen Zeitung'.

Genf, 9. Februar.

Pariser Wärrer melden aus La Paz: Der Ministerrat von Bolivien hat beschlossen, eine Protestnote gegen den U-Bootkrieg nach Berlin zu senden.

Der soziale Handel.

Von

Dr. Franz Oppenheimer,

Lehrstuhlinhaber an der Universität Berlin.

Die begeistertsten Stimmen, die in der ersten Zeit dieses Krieges den 'neuen Wirtschaftsgeist' priesen und das Morgenrot einer Ära der Solidarität, nicht nur die des Sozialismus, angebrochen glaubten, sind nicht mehr so laut und so zahlreich wie damals. Aber ganz verstummt sind sie nicht. So hat z. B. neuerdings der Rektor der Berliner Handelshochschule, Professor Friedrich Schär, in einem Aufsatz unter dem Titel 'Neuorientierung des Handels' Gedanken noch einmal zusammengefaßt, die er in der Kaisergeburtstagsrede des vorigen Jahres zuerst der Öffentlichkeit vorgelegt hatte. Die Rede ist unter dem Titel 'Der soziale Handel' erschienen.

Die Grundgedanken wird jeder moderne Sozialpolitiker und gewiß jeder so alte Genossenschaftler wie der Referent sich mit Freude zu eigen machen. Aber es will scheinen, als habe der verdiente Verfasser hier und da ein wenig über das Ziel hinausgeschossen. Die Vorstellungen, die er sich von der Ausbreitung des sozialen Handels auf Kosten des privaten Handels in der nächsten Zukunft macht, blühen in dem Umfange kaum in Erfüllung gehen, die 'Neuorientierung des Handels' dürfte kaum so radikal sein, wie er annimmt.

Unter Handel versteht er den Handel im allermeisten Sinne unter Einfluß der Industrie, des Geld-, Kapital- und Kreditverkehrs, des Bergbaus, der Schifffahrt und des Versicherungswesens. Sozial ist dieser Handel, wenn er nicht zum Zwecke der privaten Bereicherung, sondern im Dienste der Wohlfahrt einer Genossenschaft betrieben wird, wenn der Kaufmann also nicht selbst Unternehmer, sondern Angestellter ist.

Dieser soziale Handel tritt in zwei Formen auf, im Dienste des Staates und seiner administrativen Unterglieder und im Dienste freier Genossenschaften.

Die erste dieser Formen hat als Kriegsmäßnahme in den Kriegsjahren und auch in den neutralen Jahren bekanntlich eine enorme Verbreitung gefunden. Die Organisationen haben sich, wie Schär annimmt, um so besser bewährt, je mehr kaufmännischer Geist und kaufmännische Leistung in ihnen vorherrschen. Dieser glücklichen Organisation wechelte das Parabelstück aller modernen Staatspolitik, die Kriegs-Geldtreibe-Gesellschaft, ihre Erfolge, während die Mißfolge der übrigen Kriegsgesellschaften wesentlich auf die kaufmännische Ungünstigkeit der Leitung zurückgeführt werden.

Schon hier müssen wir ein großes Fragezeichen machen. Es scheint uns völlig klar, daß die Kriegsgeldtreibe-Gesellschaft aus dem Grunde glücklich gearbeitet hat, weil ihre Aufgabe weitaus die leichteste war. Es handelt sich um ein Erzeugnis, das nur einmal im Jahre gewonnen wird, das wenig verderblich ist, dessen Konsum per Kopf ebenso genau bekannt ist, wie die Gesamtmenge, und von dem die Erzeuger selbst nur ein bestimmtes, nicht sehr großes Quantum brauchen. Dieses Produkt zu erfassen und richtig zu verteilen, war ein organisatorische Riesenaufgabe, aber sie war recht und fast ganz zu leisten. Schon viel schwieriger war die Bewirtschaftung der Kartoffel, die zwar auch nur einmal jährlich geerntet wird, die aber leicht verderblich ist, und deren Eigenkonsum durch die Erzeuger aus dem Grunde in sehr weiten Grenzen schwankt, weil sie vielerlei Verwendung hat, als Nahrungsmittel, als Viehfutter, in Holzarten auch für solche Tiere, die gewöhnlich andere Pflanzen erkalten (z. B. Pferde) und schließlich als Rohstoff mehrerer Industrien. Noch viel schwieriger aber war die Bewirtschaftung der sogenannten täglich erzeugten Nahrungsmittel, wie Milch, Fleisch usw., weil sie noch leichter verderblich sind, und weil der Eigenkonsum der Erzeuger unter so besonderen Umständen ganz enorm in die Höhe gehen kann und muß, nicht nur als Eigenkonsum, sondern auch als Verbrauch für Zubereitung in der Form der Vorratshaltung. Diesen Schwierigkeiten gegenüber konnte auch die beste kaufmännische Kraft unmöglich das Gleiche leisten wie beim Getreide, wie Herr von Dalock ver-